von der Renaissance beeinflusste schöngeistige Dichtung, das Talmudstudium, die verjüngte Kabbala, die schließlich alle anderen Bestrebungen ihren Zwecken dienstbar machte. Dichter gab es damals sehr viele, deren Ruhm aber nur in der Menge der von ihnen verfassten Hymnen und Elegien besteht. Eine lange Reihe von Talmudgelehrten pflegte das Studium der Religionswissenschaft in hergebrachter Weise. Besonders berühmt ist Joseph ben Ephraim Karo (s. d. Art.) durch das „Haus Josephs“ (בית יוסף), woran er 35 Jahre arbeitete, und den Auszug daraus, den oft besprochenen „Gedekten Tisch“ (Schulchan aruch) mit seiner mehr oder minder verhüllten Feindseligkeit gegen alles Christliche. Von vorurtheilslosen Juden dieser Zeit, wie R. Salomo ben Luria (um 1550), ward das Buch streng verurtheilt; dagegen lieferte R. Moses Isserles aus Krakau ein „Tischbuch“ (שולחן ערוך) dazu, um das ursprünglich nur für die abendländischen Juden berechnete Buch durch die nöthigen Zusätze für die gesammte jüdische Welt nutzbar zu machen. In dieser Gestalt galt es bald bei den Juden aller Länder für das schlechthin maßgebende Gesetzbuch in allen religiösen Fragen und ward in allen Lehrhäusern zur Grundlage des Studiums genommen. Die talmudischen Bestrebungen, welche bald auch wieder im Abendland aufstauhten, riefen mancherlei Spaltungen unter den jüdischen Gelehrten hervor, in Folge deren ein Anhänger der Kabbala, Moses Chajim Luzzatto, nach Amsterdam ausgewanderte, wo sich seit 1600 viele Juden sammelten und ein holländisches Jerusalem bildeten. Durch Zahl, Reichthum und Bildung ward diese jüdische Gemeinde die erste in Europa, und es entstand hier eine mehr schöngeistige als wissenschaftliche Literatur; doch schrieb David Cohen de Sara 1674 ein talmudisches Lexikon, das zu den selbständigsten Schöpfungen der hebräischen Lexikographie gehört (Perles, David Cohen de Sara's rabbinisches Lexikon Kheter Khehunnah, Breslau 1868). Immer häufiger aber begannen jetzt jüdische Schriftsteller und Schriftstellerinnen, wozu schon in Spanien schwächere Anfänge gemacht worden, sich der spanischen Sprache zu bedienen und stellten so der rabbinischen Literatur ein sicheres Ende in Aussicht. Noch anderthalb Jahrhunderte konnte der Geist, der zum Gebrauch der neuhebräischen Sprache antrieb und befähigte, sich erhalten und eine Reihe rabbinischer Schriften hervorbringen, in denen wohl die Einseitigkeit, aber nicht die Belehramtheit der Vorzeit fortlebte. Nachdem aber die Juden einmal die geistige Schranke, welche sie vom Abendlande trennte, niedergeworfen und auf das eingebildete Vorrecht ihrer Sprache verzichtet hatten, mußten mit den Sprachen auch die Anschauungen der Völker, unter denen sie lebten, namentlich deren Rationalismus, ihnen immer naturgemäßer erscheinen, bis die lang angestrebte Emancipation sie auch diesen Völkern wenigstens äußerlich eingliederte.

Noch ein anderer Umstand war es, der den Untergang der rabbinischen Literatur herbeiführte. Im jogen. Reformationszeitalter war die rabbinische Sprache und Literatur insofern in eine ganz neue Phase der Entwicklung getreten, als sich aus ihr eine neue Sprache herausgebildet hatte, welche man gewöhnlich jüdisch-deutsch nennt. Sie ist freilich nicht reines Deutsch, sondern „jenes chaotische Gemisch der jüdischen Umgangssprache, die aus hebräischen, maurischen, romanischen und nordeuropäischen Grundstoffen zu einem wunderlichen Gebilde zusammengesmolzen ist“ (Gottfried Selig, Kurze und gründliche Anleitung zu einer leichten Erlernung der jüdisch-deutschen Sprache, Leipzig 1767; Handlexikon der jüd.-deutschen Sprache, 2. Aufl., Prag 1782; Grünbaum, Jüdisch-deutsche Chrestomathie, Leipzig 1882). Von einer eigentlich rabbinischen Literatur kann seitdem kaum noch die Rede sein. Nur in den slavischen Ländern ist die neuhebräische Sprache im letzten Jahrhundert als vorzügliches Culturelement gehandhabt worden und hat den Juden in Polen und Rußland europäisches Wissen und Denken vermittelt. Sonst sind die Juden aus ihrer Abgeschlossenheit herausgetreten und haben die Sprachen der Völker, unter denen sie leben, auch für den schriftlichen Ausdruck ihrer Gedanken gewählt, ohne deswegen dem Geiste, der die rabbinische Literatur beherrscht, entsagt zu haben. Von den jüdischen Schriftstellern der Neuzeit wird diese Literatur, namentlich die rabbinische Dichtung, ganz ungemein gepriesen und als eine der edelsten Schöpfungen des Menschengeistes dargestellt. In Wahrheit ist dieselbe charakterisirt durch ihre Gedankenarmut, und namentlich die neuhebräische Poesie bewegt sich in einem so engen Kreis von Gedanken und Empfindungen, daß nur der Muth, immer daselbe zu sagen, Bewunderung verdient. Die Versuche, abendländische Dichtungsformen, wie Oktava rima und Terzine, in rabbinischen Dichtungen anzuwenden, beweisen nur, daß diese Formen für das Hebräische nicht geschaffen sind. Auch von einer Einwirkung der rabbinischen Literatur auf die Geistesbildung anderer Völker hat nie die Rede sein können. Abgesehen von der Sprache, waren die abenteuerliche Vorstellung von der religiösen und socialen Erhabenheit der Juden über alle anderen Völker, die nie verhehlte Feindschaft gegen Samaritaner, Karäer und Christen, die einseitigen Erörterungen über den todtten Buchstaben des Talmud, die geschraubten Klagen über wirkliche und angebliche Bedrückungen keine Fermente, welche auf das Geistesleben anderer Völker befruchtend hätten einwirken können. Wenn die jüdischen Philosophen des Mittelalters den Glauben an einen Schöpfer und an die Unsterblichkeit der Seele mit der aristotelischen Philosophie in Einklang zu bringen gesucht haben, so ist auch diese Speculation auf die philosophischen Bestrebungen bei anderen Völkern ohne Wirkung geblieben; und wenn sie die aristotelischen Schriften, welche sie durch